I. N. 163.702

Wien, den 10. November 1916.

Sehr geehrter Herr !

Ich erlaube mir Ihnen beiliegend zwei Auseinandersetzungen zu übersenden, die bereits vor der Ermordung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh verfasst und vervielfältigt waren. Wenn auch jetzt ein Teil der Auseinandersetzungen wertlos geworden ist, und sachlich nicht mehr ganz zutrifft, so habe ich mich trotzdem entschlossen, sie den Herren, von denen ich glaube, daß sie ein Interesse dafür haben könnten, zu senden.

Die Auseinandersetzungen mögen teilweise dazu beitragen, die irrigen Ansichten, die über die Person des gewesenen Ministerpräsidenten verbreitet sind und die falschen Darstellungen seiner Persönlichkeit etwas richtig zu stellen.

Ich kann heute nach seinem Tode meine Meinung über ihn, die ich mir durch eine größere Anzahl vertraulicher Besprechungen, die ich mit ihm hatte, gebildet habe, schärferen Ausdruck geben. Ich verletze dadurch nicht mehr die Vertraulichkeit und so erkläre ich, daß, so weit ich den Grafen Stürgkh in diesen Besprechungen kennen gelernt habe, ich ihn als gut deutsch und freiheitlich gesinnt bezeichnen kann. Es stand für mich fest, daß er als deutschfreiheitlich gesinnter Politiker nicht nur stets pflichtgemäß die Interessen des Staates zu wahren bestrebt war, sondern daß ihm auch die Wahrung der Interessen seines deutschen Volkes Herzenssache war.

Alle die sich Mühe nahmen, sich näher zu unterrichten, konnten wissen, daß Graf Stürgkh entschlossen war, die Sonderstellung Galiziens in der Art, wie sie eben möglich gewesen wäre, durchzuführen, was naturgemäß erst nach der Vereinbarung mit Deutschland über Polen und nach Feststellung der Zukunftsgrenzen des bei uns bleibenden Teiles geschehen konnte; ebenso betrachtete er die Befreiung des Reichsrates in allen innerpolitischen Fragen von den galizischen Stimmen als unbedingt notwendig.

Die Einführung der deutschen Sprache als Staats- und Verwaltungssprache wäre ganz sicher zur geeigneten Zeit erfolgt, ebenso wie die Ordnung der Verhältnisse in Böhmen unter weitgehendster Berücksichtigung der Wünsche der Deutschen durchgeführt worden wäre.

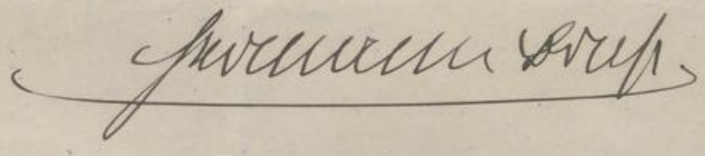
Er war bemüht und ich glaube mit Recht annehmen zu können, mit gutem Erfolg, die Interessen der diesseitigen Reichshälfte bei dem zukünftigen Ausgleiche mit Ungarn entschiedenst zu wahren. Ich habe die Ansicht, daß bei dem Vertrauen, welches Graf Stürgkh an höchster Stelle genossen hat, es ihm gelungen wäre, die Interessen Österreichs beim Ausgleich, so weit dies unbedingt notwendig und durchführbar ist, zu wahren. Er hätte dies mindestens ebenso gut getan wie Andere.

Graf Stürgkh war auch ein Anhänger der Regelung der wirtschaftlichen Verhaltnisse mit dem deutschen Reich auf Grundlage weitgehendster Annäherung.

Diese Ansichten hat mir gegenüber Graf Stürgkh bereits im Oktober 1914 ausgesprochen, er ist dazu also nicht erst durch diesen oder jenen Einfluß gedrängt worden.

Alle, die Gelegenheit hatten mit dem Grafen Stürgkh zu verkehren; müssen, wenn sie aufrichtig sind, bekennen, daß er stets

entgegenkommend und freundlich war, sich nicht überhob und daß er stets aufrichtig und offen war. Er liebte die Geheimniskrämerei nicht. Man erhielt als Antwort stets ein „Ja" oder „Nein". Man gewann den Eindruck, daß er seine Pflicht sehr ernst nimmt und war überrascht über seine Sachkenntnisse und über seine Kenntnis des augenblicklichen Standes jeder Staatsangelegenheit. Jeder, der mit ihm öfter zu tun hatte, lernte ihn achten und schätzen. Man hatte immer den Wunsch, daß er es verstünde auch volkstümlich zu sein, damit er in der großen Öffentlichkeit nach Recht und Gebühr, also besser eingeschätzt werde, als dies der Fall war.

Meiner Ansicht nach haben die Deutschfreiheitlichen in Österreich in ihm einen ihrer aufrichtigsten zielbewußten, begabtesten und einflußreichsten Männer verloren.

Mit treudeutschem Gruß